

Virtuoser Teufelsritt

„Trilogie der Drei“: VHS-Klavierabend mit Martin Münch – Reger, Busoni, Satie und eigene Werke vorgestellt

Von Stephan Kraus-Vierling

Edingen-Neckarhausen. „Trilogie der Drei“ hatte Martin Münch seinen Klavierabend im Schloss überschrieben, was wie ein Pleonasmus à la „weißer Schimmel“ oder „runder Kreis“ klang. „Trilogie der Vier“, das wäre zwar paradox, aber durchaus verdient gewesen. Denn der international renommierte Pianist und Komponist stellte Werke von Reger, Busoni und Satie eigenen Schaffensbeispielen gegenüber; und für die gab es vom kleinen, aber aufgeschlossenen VHS-Publikum mindestens ebensoviel Beifall wie für die drei Vertreter des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Diese würdigte Münch bei seinem auflockernd informativ moderierten Konzert als drei Komponisten mit runden Jahrestagen. Busoni und Satie wurden 1866, also vor 150 Jahren, geboren; Max Regers Todestag jährt sich am 11. Mai zum 100. Mal. Als „die große Klammer“ dieser Drei könne man „die Vielfalt, bei gleichzeitiger Bewahrung der Eigenheiten“ bezeichnen.

Zum ruhigen Einstieg wählte Münch Regers „Traum am Kamin“, wobei er vorausschickte, dass ihn die Reger'sche „Informationsdichte“ schon von klein auf fasziniert habe. Kein Komponist habe mehr Harmoniewechsel pro Zeiteinheit verwendet. Was sich postwendend bei der an sich so schlichten Melodie dieser Kaminfeuer-Träumerei bewahrheitete: Quasi jeder Ton der besinnlichen Oberstimme wird mit neuen Akkorden und ständig ausbrechenden harmonischen Bezügen unterlegt – fürs rein klassisch geschulte Ohr zwar befremdlich, aber durchaus auch beim ersten Hören nachvollziehbar.

Dass sich der 1961 geborene Münch früh schon beim eigenen Schaffen erklärtermaßen Regers Harmoniedichte zum Vorbild nahm, zeigten seine fünf um 1980 entstandenen „Romantischen Klavierstücke opus 11“, alle geschrieben für Damen seines Herzens. Der wild auf-



Martin Münchs Klavierabend „Trilogie der Drei“ fand vor einem kleinen, aber aufgeschlossenem Publikum statt. Foto: Kraus-Vierling

flammende „Orpheus“ mit jähem Abbruch in die Tiefe sowie ganz introvertierter Fortführung war gleich Beleg für Münchs Vorliebe für starke Kontraste. Gern folgt er dem kontrapunktischen Prinzip, hatte aber, wie er betont, früh auch schon Gefallen am Atonalen. Wobei seine Stücke bei aller Herausforderung und Verblüffung für den Zuhörer nie beliebig wirken, sondern durchweg „plausibel“ bleiben. Zumal sie immer wieder, wenn auch nur kurz, in die „Geborgenheit“ traditionell-vertrauter Hörwelt zurückführen.

Das tat erst recht der Italiener Ferruccio Busoni, der sich um 1900 noch im Stil der Zeit neoklassizistisch orientier-

te, dann aber das Barock wieder entdeckte. Freilich „ein Barock mit falschen Tönen“, wie Münch es beschrieb: Tatsächlich mogeln sich etwa beim „Minuetto“ opus 10/4 mitunter Ganztonreihen oder „schräge“ Intervalle in die sonst scheinbar heile Welt.

Mit Erik Satie stellte Münch einen Toneschmied vor, der „so etwas wie das enfant terrible des Frankreich der Jahrhundertwende“ gewesen sei. So habe der den musikalischen Minimalismus pflegende Neuerer und Provokateur 1890 ein nur zweizeiliges Stück geschrieben, gedacht jedoch für eine Aufführungsdauer von 28 Stunden! Demnächst, so Münch, werde er auf Schloss Dallau eine halb-

stündige Kurzversion geben. Vor weiteren Kostproben der „Trilogie der Drei“ war dann bereits mit Münchs eigener „Suite antique“ opus 49 „die Zeit der Schonung vorbei“, so der Begründer des „Neckar Musikfestivals“ flunkernd.

Das 2009/2010 komponierte Werk sprüht nur so von Ideen, ist im Aufbau wohl strukturiert und steckt voller musikalischer Anspielungen vom „Zuckerfee“-Glöckchenklang bis zum deutschen Filmschlager. Und es ist in seinen Steigerungen und Kraft-Entladungen ein virtuoser Teufelsritt. Aber wie sagte doch der brillante Tasten-Köner mal bei einem früheren VHS-Konzert: „Ich mag es gerne sportlich!“.